

»Manches ist alle Tage, manches alle Nächte und
anderes niemals zu tun: Kriegführen zum Beispiel.«

Gianni Rodari

Den Auftakt bilden diesmal Auszüge aus einem langen Brief, den wir von Sina Wegner (siehe *Oya-Almanach 2026*) aus Rojava (*Oya* 61 und 70) erhielten. Die Lage dort ist speziell, aber die Erfahrung von Waffengewalt spiegelt sich vielerorts, ob in den Straßen von Teheran, Kiew oder Minneapolis, in Chiapas, Gaza oder Bagdad oder an den EU-Außengrenzen. Sich unter Einsatz des eigenen Körpers für ein gutes Leben aller einzusetzen, ist etwas anderes als das »Kriegführen« aus obigem Zitat des Phantastikautors Gianni Rodari (1920–1980), auch wenn Aggressoren alles tun, um die Grenze zwischen Angriff und Verteidigung zu verwischen.

Aus dem Herzen der Frauenrevolution

Liebe Oya-Lesende,
ich schreibe euch aus Rojava, dem Westen Kurdistans, dem Norden Syriens, dem Land der untergehenden Sonne – Hoffnungs-schimmer von vielen, die nach einem guten Leben für alle suchen. Ich kam hierher, um die Frauenrevolution zu begreifen und Teil von ihr zu sein. Rojava – aus der Ferne Inbegriff von Utopie und Revolution – ist hier zuallererst Zuhause, bunter Alltag einer vielfältigen Gesellschaft.

Beim Abwasch fragte ich eine Mutter, was »Revolution« für sie bedeute. Der Begriff sei nicht groß von Belang für sie. Aber in ihrem Dorf sei ein Versammlungshaus gebaut worden: eine gemischte Etage, eine nur für Frauen. Dort werde diskutiert, gelernt, organisiert. In der Schule nebenan würden Kinder auf Kurdisch unterrichtet, weil das Dorf kurdisch sei. Alles wirkte so einfach. Dabei fühlt das Dorf sich heute nur deshalb so warm an, weil dort seit zehn Jahren daran gearbeitet wird, Gemeinschaft zu stärken und Selbstorganisation zu ermöglichen. Revolution ist hier ein andauernder Prozess: ständiges Ausprobieren, Lernen, Weitermachen.

Die islamistische Syrische Übergangsregierung hat am 18. Januar Nord- und Ostsyrien den Krieg erklärt. Immer wieder erreichen uns seitdem Schreckensnachrichten. Eine große Gruppe aus überwiegend Kämpferinnen der kurdischen Frauenverteidigungseinheiten war umstellt

worden. Tagelang harrten sie aus. Als sie nach langen Verhandlungen zurück nach Kobanê konnten, atmeten wir auf. Doch das Integrationsabkommen, am 30. Januar zwischen den Demokratischen Kräften Syriens und der Syrischen Übergangsregierung geschlossen, ist zweischneidig. Die Lage bleibt gefährlich und unsicher.

Hunderttausende Vertriebene flüchteten in die verteidigten Gebiete der Autonomen Verwaltung. Sie kommen in Schulen oder privat unter, oft drei, vier Familien in einer Wohnung. Eine ältere Frau lädt uns in ihr Zimmer ein. Wir setzen uns auf den Teppich des dunklen Raums, der sonst als Klassenzimmer dient. Sie erzählt von ihrer Heimatstadt Afrin, von ihren Olivenbäumen und davon, wie lang sie schon nicht mehr den Geschmack ihres Öls auf der Zunge hatte. Es gebe hier kein warmes Wasser und nur selten Strom. Sie weist auf eine Ecke, in der drei Wasserkanister stehen, und lacht: »Mein Bad!«

Von den Frauen hier lerne ich: Widerstand ist die einzige Option. Wenn wir an unseren Werten, unseren Träumen, unserer Hoffnung festhalten, dann können wir uns gemeinsam verteidigen und inmitten von Chaos, Dunkelheit und Zerstörung Schönheit, Licht und Zukunft erschaffen.

In diesem Sinn wünsche ich euch allen Kraft, Resilienz und Entschlossenheit, um dort, wo ihr seid, für ein gutes Leben aller einzustehen! *Sina Wegner*

Oya empfiehlt

Gute Veranstaltungen im Blick

→ **Cables of Resistance – Bewegungskonferenz gegen Big Tech**
10. – 12. 04. | FMP1 | Berlin | cableresist.de

→ **Hambi (Re)Building Days**
10. – 19. 04. | Hambacher Forst
kurzlinks.de/con498-16b

→ **Live-Treffen Ackersyndikat**
24. – 26. 04. | bei Göttingen
ackersyndikat.org

→ **Workshop »Grundlagenkurs syntropischer Agroforst«**
24. – 26. 04. | Rehfelde (Brandenburg)
waldgartenrehfelde.de/termin

→ **Anarchistische Buchmesse**
14. – 17. 05. | forum | Mannheim
buchmesse.anarchie-mannheim.de

→ **Stadt-Land-Fluss-Festival**
22. – 31. 05. | Westerwald und Windeck
slf-festival.de

→ **GEN Frühlingstreffen**
28. – 31. 05. | Tonndorf | schloss-tonndorf.de/
bildung/gen-treffen-2026

→ **Urban-Gardening-Sommercamp**
12. – 14. 06. | Hildegarten | Leipzig
kurzelinks.de/urban-gardening-2026

→ **EMERGE Festival**
19. – 26. 06. | Freie Feldlage | Harzgerode
livingfuture.community/emerger-festival

→ **Vom Verlust zur Renaissance der Allmenden**
26. – 27. 06. | Bad Frankenhausen
heimatbund-thueringen.de

→ **Alt Shift Festival**
20. – 25. 07. | Freie Feldlage | Harzgerode
altshiftfestival.org

Rückverbinden mit mir und der Welt

Wie kann ich mich (wieder) beheimaten in einer Welt voller Krisen und Brüche? Wie kann ich meine Sorge für die Welt wahrnehmen und damit handlungsfähig werden oder bleiben? Und was kann Menschen auf diesem Weg unterstützen? Priska Lang und Alina Schlotter sind Teil von Kollektiven, die zu diesen Fragen gemeinschaftsgetragene Jahresbegleitungen geschaffen haben. Maria König sprach mit ihnen über ihre Erfahrungen aus dem ersten Jahr, über schöne Momente und Herausforderungen.

Maria König *Wie heißen eure Projekte und was macht ihr?*

Priska Lang Gemeinsam mit drei Freundinnen – Jelena Auracher, Katrin Godehardt und Oya-Redakteurin Luisa Kleine – habe ich letztes Jahr »Holles Rad« mitgegründet. Wir verschicken acht Mal im Jahr Briefe mit Kunst und Geschichten und laden dazu ein, sich mit dem Jahreszyklus und seinen Phasen und Qualitäten zu verbinden. Statt anzunehmen, dass Menschen immer gleich getaktet funktionieren könnten, erforschen wir im Jahreslauf, welchen Zeiten zum Ruhen oder Aktivsein einladen. Mit Austauschräumen und der Anregung, sich in Kleingruppen zu vernetzen, möchten wir dafür sorgen, dass es nicht nur eine zyklische und künstlerische Reise durchs Jahr ist, sondern auch eine gemeinschaftliche. Neben der Rückverbindung mit dem Zyklischen geht es uns auch um die Verbindung mit der Gesellschaft und der Welt, wie wir sie gerade erleben: mit ihren Brüchen, die uns und unsere Geschichte geprägt haben. So spielen auch politische Themen wie die Hexenverfolgung der Frühen Neuzeit oder die Arbeitskämpfe seit dem 19. Jahrhundert eine Rolle.

Alina Schlotter Darum geht es uns auch. Ich habe mich mit zwei befreundeten Menschen – Mira Klepfer und Milena Fendler, ursprünglich sogar noch zwei weiteren – zusammengetan, und wir haben unser Projekt »Weltbewegen(d)« genannt: ein Wortspiel aus »wir bewegen die Welt« und »die Welt bewegt uns«. Die Basis ist die Tiefenökologie nach Joanna Macy, die wir mit somatischer Körperarbeit verbinden. Wir haben es als fünfteilige Jahresreise mit physischen Zusammenkünften draußen mit der mehr-als-menschlichen Welt geplant. Diese Arbeit scheint uns dienlich, um mitfühlend und handlungsfähig zu werden und herauszufinden, wo der eigene Platz in der Welt ist. Es geht uns um eine Wiederverbindung mit der inneren und äußeren Natur und darum, wie wir dieses Wahrnehmen in unseren Alltag integrieren können.

Eure Ansätze erinnern mich an die Jahreskreisgeschichten in unseren Oya-Almanachen. Wie hat diese Arbeit eure Alltage verändert?

AS Einmal war ich in einer besonders tiefen Krise wegen des Weltgeschehens und hatte große Existenzängste. Vor meinem inneren Auge sah ich ein Blackout-Szenario und wusste plötzlich, ich würde zu einem Kreis einladen, in dem wir uns mit dem Schmerz verbinden könnten, aber auch mit der Schönheit des Lebens. Meine Kapazität, all diese intensiven Gefühle in mir fließen zu lassen, ohne sie zu dämpfen, mich zu betäuben oder mich zu verschließen, hat sich geweitet. Diese Arbeit ist, was mich trägt.

PL Mir hilft »Holles Rad«, mich mit der Landschaft, in der ich lebe, zu verbinden. Für unser Projekt haben wir uns intensiv mit der Holle auseinandergesetzt, die hier im Werra-Meißner-Kreis in vorchristlicher Zeit als Göttin verehrt wurde. Ihrer Spur zu folgen, bedeutet für mich und die anderen, uns in die Landschaft, Mythologie und Geschichten hier einzubetten. Wir haben uns gefragt, was uns diese Figur hier und heute lehren und sagen kann. Blicke ich auf das vergangene Jahr zurück, merke ich, dass mein Empfinden für den jeweiligen Punkt, an dem ich mich gerade im Jahreskreis befinde, viel intensiver geworden ist.

Was war besonders schön im letzten Jahr?

PL Das war für mich, Zeit im Zyklus künstlerisch erforschen und zusammen mit den anderen im Team so frei gestalten zu können. Auch, dass wir Holles Rad gemeinschaftsgetragen finanzieren und dabei sowohl untereinander als auch mit den Teilnehmenden bedürfnisorientiert schauen, was alle brauchen und geben können, so dass es ihnen gutgeht, hat mich sehr berührt.

AS Die Arbeit hat etwas zutiefst Lebensbejahendes. Ich erinnere mich an einen Teilnehmer, der sich in der Permakultur engagierte und Kinder zum Gärtnern einlud. Er hatte Sorge, nicht genug zu tun, weil er nicht als Aktivist auf die Straße ging. Die Perspektive, dass ja gerade die Fürsorge dem Leben dient und einfach eine andere Weise von Aktivismus ist, hat ihn in seinem Tun bestärkt.

Was war herausfordernd?

AS Wir haben das sehr groß aufgezogen, mussten die Jahresreise letztlich aber in voneinander unabhängige Workshops aufteilen, weil sich zu wenige für den ganzen Bogen angemeldet hatten. Auch mit der solidarischen Finanzierung waren wir wagemutig. Für manche war das einladend, für manche zu unsicher und abschreckend. Statt einer großen gemeinsamen Finanzierung sind wir mit den einzelnen Seminaren an den Punkt gelangt, dass ein Fixpreis für Unterkunft und Verpflegung zustande kam, der Rest wurde durch Spenden aufgebracht. Natürlich war das auch enttäuschend, aber es war ein guter Lernprozess. Dass wir uns als Bezugsgruppe haben, einander mitbekommen, hat uns dabei Sicherheit gegeben.

PL Da ich in meinem Leben schon viel unbezahlte Arbeit tue, war klar, dass ich dieses Projekt nicht unentgeltlich machen kann. Wir alle wünschen uns, dass »Holles Rad« langfristig einen Teil unserer finanziellen Bedarfe deckt. Im letzten Jahr sind wir mit einem großen Vertrauensvorschuss gestartet. Wir wussten nicht, ob wir am Ende die Kosten decken können. Über das Jahr sind noch Menschen dazu gekommen, aber am Ende hat doch Geld gefehlt. In der Situation haben wir bedürfnisorientiert geschaut, wer sich auch anderweitig finanzieren kann, damit die, für die es finanziell enger war, ihre Honorare bekommen können. Auch wenn es anders war als gedacht, war das eine schöne Erfahrung. In diesem Jahr haben sich schon etwa 250 Menschen angemeldet und ich bin zuversichtlich, dass wir diesmal nicht auf unsere Honorare verzichten müssen.

Darüber hinaus stoßen wir in unserem Ansatz des Wiederverbindens auch auf Widersprüche und Brüche in uns selbst. In unserem Team sind alle weiß und stehen am Anfang ihrer Auseinandersetzung mit dem eigenen Weißsein, dem Verstehen weißer Vorherrschaft und dem Weg von Dekolonialisierung. Das bedeutet auch, dass wir vieles noch nicht sehen. Die Aktivistin Tabea Tabazah hat uns hier immer wieder Feedback gegeben. Das war für uns sehr hilfreich und für sie in ihrer Positionierung als BIPOC leider sehr schmerzhaft. Dass wir durch unser Handeln Strukturen von Unterdrückung und Schmerz reproduzieren, tut uns leid und schmerzt auch uns. Uns ist wichtig, an dieser Stelle weiter zu lernen, um verantwortungsvoller handeln zu können.

Wie blickt ihr dem neuen Jahr entgegen?

PL Ich würde sagen: bekanntere Fahrwasser, eingespielteres Team und Freude, kreativ zu werden.

AS Wir wollen auf jeden Fall weitermachen und haben Lust dazu, erst einmal eher regional kleinere Formate anzubieten. Aus dem Trubel des vergangenen Jahres ist ein Nährboden für etwas Zarteres in diesem Jahr entstanden. Wir wollen schauen und lauschen, was sich entfaltet, und Schritt für Schritt dorthin gehen, von wo Impulse und Einladungen kommen.

Vielen Dank, dass ihr eure Erfahrungen mit uns teilt!

hollesrad.com

weltbewegend-kollektiv.de

Almanach feiern

Es begann mit einem Aufatmen: Auf dem Büchertisch lagen Stapel druckfrischer mauve-farbener Almanache – gerade am selben Tag mit dem Kurier aus der Buchbinderei gekommen. Im Januar gastierte Oya zum zweiten Mal in der Novilla der »Moving Poets« in Berlin-Schöneweide, um das Erscheinen des *Oya-Almanachs 2026* zu feiern: ein Jahr gemeinsamen Webens am Thema »Vorauslieben« mit viel Hingabe an den Lauf der Dinge. Die rund 60 Feiernden hatten nicht vorab im Jahrbuch schmökern können, umso direkter berührten die auf der Bühne gelesenen Texte. Kernstück war das »Mosaik des Vorausliebens«, in dem sich Projekte vorstellten, die gute Zukünfte nicht nur herbeisehnen, sondern sie bereits hier und heute zu leben versuchen, mit allen Widersprüchlichkeiten, die dies mit sich bringt. Den Auftakt machte die Künstlerin Stefanie Zoche zusammen mit einer Initiative, die sich inspiriert durch die neuseeländischen Maori für die Rechte von Flüssen als Lebewesen einsetzt.

Der vorausliebende Blick auf die Zukunft sollte auch die Gewaltakte der Gegenwart und Vergangenheit nicht aus den Augen verlieren. Bewegt und bewegend war Tebea Tabazahs Performance in Erinnerung an palästinensische Opfer in Gaza, während derer sie Auszüge aus ihrem entstehenden Buch »Die Weisheit der Olivenbäume« las. Verschiedene Stimmen vereinte schließlich A.M. Jorinds spekulative Erzählung »Alle Übel ziehen vorüber« über Ereignisse im Jahr 2045, wenn 5000 Milliarden und Regierungschefs auf den Kunstdomd Aurax übersiedelt sein werden, um die Simulation eines perfekten Lebens, inklusive Unsterblichkeitsphantasien, zu erfahren, während die auf der Erde Gebliebenen beginnen, das Leben gemeinschaftlich zu organisieren.

Oya-Redakteurin Luisa Kleine bereicherte den Abend mit Liedern zur Gitarre, die auch zum Mitsingen einluden. Noch eine Woche begleitete mich als Ohrwurm der Refrain: »Und dann zum Schluss / mit dir über mich hinaus ...« *Grit Fröhlich*

OYA-ONLINE.DE



Mein Weg zum Aktivismus

Klima- und Umweltschutz beschäftigen mich schon lange. Als Kind habe ich mit meinen Eltern im Urlaub Müll gesammelt, mich vegetarisch ernährt und davon geträumt, später einmal Aktivistin zu werden. Greta Thunberg hat mich sehr inspiriert und beeindruckt. Ich wollte Teil dieser großen Bewegung sein, aber je mehr ich mich mit den Folgen des Klimawandels und fehlendem politischen Handeln beschäftigte, desto machtloser und frustrierter fühlte ich mich. Als ich 2022 in den Sommerferien nach Slowenien reiste und dort, wo ich von früheren Besuchen grüne Täler und sprudelnde Flüsse kannte, nur karge, ausgetrocknete Landschaft vorfand, löste das starke Zukunftsangst in mir aus, mit der ich lange zu kämpfen hatte. Ein Weg, um aus der Angst herauszufinden, war für mich der Aktivismus.

Vor zwei Jahren, als ich 16 Jahre alt war, habe ich begonnen, mich bei der »Greenpeace Jugend« zu engagieren und im Oktober zum zweiten Mal an der »Local Conference of Youth« (LCOY) – der größten europäischen Klimakonferenz für junge Menschen – teilgenommen. Durch die Erfahrungen und tollen Menschen dort konnte ich Inspiration, Hoffnung und Kraft schöpfen.

Nun möchte ich andere Menschen ermutigen, auch aktiv zu werden, und habe an meiner Schule eine Klima AG gegründet – dort sind wir Jugendlichen ohnehin jeden Tag, und so ist es einfacher, anzufangen. Die AG ermöglicht, in den Klimaaktivismus hineinzuschnuppern, sich in einem geschützten Raum über klimarelevante Fakten zu informieren, über Ängste, Sorgen und Hoffnungen auszutauschen – und ins Handeln zu kommen. Die nächste geplante Aktion ist ein Klimakino. Wir laden die ganze Schulgemeinschaft ein, sich den Film »2040 – Wir retten die Welt!« anzuschauen, der neue Zukunftsnarrative zeigt. Im Anschluss wollen wir ein großes Utopiebild gestalten und einen Inspirationsbaum mit Blättern aus Zukunftswünschen und Handlungsimpulsen füllen. Ich hoffe, damit Menschen zu inspirieren: Seid nicht still, lasst euch nicht von euren Ängsten lähmen, sondern lernt, sie ins Positive umzuwandeln und endlich zu handeln – für euch, für uns alle und für die Erde! *Ella Trautvetter*

Dagegen und dafür

»Davos ist eine schöne Stadt, da lässt es sich gut Leben / doch da ist dann das WEF, und da sind wir dagegen!«, sangen wir mit 600 Aktivist*innen, die im Januar zwei Tage lang nach Davos (Schweiz) wanderten, im Protest gegen das jährliche »World Economic Forum« (WEF). Die Frage einer Mitbewohnerin vor der Abfahrt, ob wir nicht lieber für statt gegen etwas demonstrieren wollten, beschäftigte uns. Wir entdeckten: Wut gegen das WEF zu empfinden, ist uns wichtig. Die strukturelle Gewalt, die das WEF ermöglicht und weiter verfestigt, kostet Leben. Ein deutliches Dagegensein ist eine Würdigung dieser Leben. Es ist für uns eine Haltung des nicht-Wegschauens und sich nicht-Zurückziehens. Es ist ein Akzeptieren der nicht-heilen Welt, ein Zulassen des Schmerzes.

Gleichzeitig formte diese Ehrlichkeit gegenüber uns selbst und der Welt einen fruchtbaren Boden für so viel Dafürsein. Wir wanderten für neue, liebevolle Strukturen des (globalen) Miteinanders. Wir setzten diese im Kleinen um, präfigurierten in der Art des Zusammen-Unterwegsseins. Wir schenkten einander Vertrauen, teilten Essen, Schlafplätze und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Mit der 22 Kilometer langen Wanderung durch Ortschaften und verschneite Berge setzten wir – Aktivist*innen und Abgesandte von NGOs – ein Zeichen für demokratische Entscheidungsprozesse und soziale Gerechtigkeit.

Wir teilten auch Geschichten über das Dafürsein in unseren Alltags: Ein Mitwanderer, Massa Koné, erzählte uns vom Weltsozialforum (WSF), als solidarische und antikoloniale Alternative zum WEF. Mit anderen sprachen wir über anarchistische Hofprojekte und altersdurchmischte Lebensgemeinschaften auf dem Land, über Bauwochen, bei denen gemeinsam ein Haus renoviert wird, oder über den Podcast zu Realutopien »Wie wir schon anders leben«.

Das WEF wird wohl bis zum nächsten Jahr nicht abgeschafft sein, die Protestwanderungen werden also weitergehen. *Nele Esteban Dettmar und Zara Lobst*

SOPHIE NAWOVA MEYER



Wesentliches sichtbar gemacht

Erhellende Lektüre von und zu Ungesehenen, Unerwarteten und Unbeirrteten



Wechseljahre gezeichnet

Lange Zeit wurde über die Wechseljahre nicht gesprochen. »Nix gemerkt«, sagen die Mütter und Tanten, die Rinah Lang für ihren Graphic Essay befragt hat. Aber sie selbst spürt sie schon, die Perimenopause, die Zeit vor der letzten

Blutung, und sie will darüber sprechen, schreiben und zeichnen. Ihr Buch ist eine Mischung aus Aufklärungsbuch für Frauen mittleren Alters und deren Angehörige, anekdotischer Erzählung aus dem eigenen Alltagswahnsinn und Lebenshilfe. Ein bisschen fühlt sich die Lektüre an, wie mit einer Freundin über die Zeit der schwankenden Gefühle und der nachlassenden Energie zu sprechen. Mich persönlich – als Frau mittleren Alters – haben das Thema und dessen gelungene zeichnerische Darstellung sehr abgeholt. Ich habe beim Lesen gelacht, geschluckt und geseufzt. Manches Mal dachte ich mir allerdings: Aber meine Lebensumstände sind doch ganz andere! Allzu selbstverständlich geht mir die Autorin manchmal von ihrer eigenen urbanen Lebenswirklichkeit mit Lohnarbeit, Kleinfamilie und Berliner Wohnung aus. Das wäre vielleicht mal was für einen Oya-Artikel: Wie fühlen sich eigentlich Wechseljahre in Gemeinschaft an? *Andrea Vetter*

Rinah Lang: *Peri Meno*, Carlsen Comics, 2026, ISBN 978-3551805683, 192 Seiten, 26,00 Euro

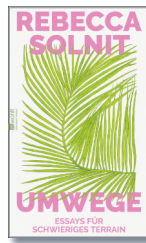


Vom Rand zur Mitte

Mit der *Aeneis* verfasste Vergil den Gründungsmythos Roms. Nach der Zerstörung Trojas flieht Aeneas nach Latium, gewinnt allerlei Kämpfe und Lavinias Hand. Diese – bei Vergil wortlose – Königstochter machte Ursula K. Le Guin zur Erzählerin ihres letzten Romans: Sie berichtet

von ihrer Kindheit und Jugend, von den Scharmützeln ihrer Freier, von (traumartigen) Begegnungen mit dem Geist des – Jahrhunderte später im Sterben liegenden – Dichters Vergil und Aeneas' Sieg über seinen Kontrahenten Turnus. Damit endet das antike Epos, nicht jedoch Lavinias Leben. Sie trauert um den nach nur drei gemeinsamen Sommern getöteten Aeneas, sieht dessen Erstgeborenen Askanius zum König und sich selbst zur Großmutter werden, bezeugt in Visionen das Ende der (imperialen) Welt, wechselt schließlich ins Kleid einer Eule und überbrückt so Zeit- und Sprachbarrieren. In traumhaft schöner Sprache, erstmals ins Deutsche übersetzt von Oya-Redakteur Matthias Fersterer, rückte Le Guin in die Mitte, was bei Vergil unerzählt blieb: die alltägliche Subsistenz, die Voraussetzungen des Friedens in Zeiten des Krieges und nicht zuletzt Lavinia selbst. *Lavinia* ist ein Roman, der alle Sinne berührt und ein Gefühl von erhabener Fröhlichkeit hinterlässt. Ganz, ganz große Literatur! *Horst Illmer*

Ursula K. Le Guin: *Lavinia*, Carcosa, 2025, ISBN 978-3910914445, 306 Seiten, 22,00 Euro



Aufruf zum Weitermachen

Jahrzehntelanges Engagement, das vergeblich scheint und doch Revolutionen hervorbringt; queere Tantenschaft, die patriarchale Logik durchbricht; gesellschaftliche Transformation, erkennbar aus Schildkrötenperspektive – dieses Buch feiert die Umwege, die zu einem guten Leben für

alle führen. Die feministische Historikerin und Klimaaktivistin Rebecca Solnit aus San Francisco bündelt hier eigene Essays aus den Jahren 2020 bis 2024, erschienen u.a. im *Guardian* und in der *New York Times*. Angesichts der sich seit der Wiederwahl Donald Trumps in den USA weiter verschärfenden Missstände wird ihr Plädoyer für gesellschaftliches Engagement umso wichtiger. Ihr Blick auf das durch den Feminismus in den letzten Jahrzehnten Erreichte gibt mir Halt in einer Zeit, in der sich die Schreckensnachrichten überschlagen. *Maria König*

Rebecca Solnit: *Umwege. Essays für schwieriges Terrain*, Rowohlt, 2025, ISBN 978-3498007614, 256 Seiten, 24,00 Euro

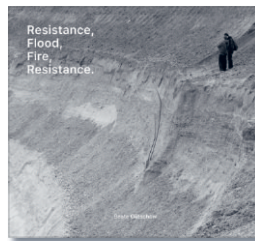


Boden hegen

Bodenschätze von Isabel Feichtner legt offen, wie Rechte und Gesetze unsere Gegenwart formen – nicht als neutrale Ordnung, sondern als Erbe von Einhegungen; beispielsweise in den Auseinandersetzungen um »Deutsche Wohnen & Co enteignen« oder in den Verhandlungen der

internationalen Tiefseebodenbehörde im Ringen um die Autorisierung neuer Extraktionen. Besonders bewegend ist das Kapitel zu Kolonialismus: Es macht spürbar, wie moderne, weiße Denkgewohnheiten von alten Rechtslogiken durchzogen sind. Mich beeindruckt die Standhaftigkeit der Autorin – ihr konsequentes Einstehen gegen die Vorstellung eines neutralen Rechts und für das lebendige Ganze, auch dort, wo es unbequem wird. Für die Commons-Community ist dieses Buch ein notwendiger Stopp, um innezuhalten und zu erkennen, dass Governance immer schon da ist, in den Schichten, die uns geprägt haben – und dass neues Gemeinschaften nur möglich wird, wenn wir diesen Boden bewusst betreten. *Sigrun Preissing*

Isabel Feichtner: *Bodenschätze. Über Verwertung und Vergesellschaftung*, Hamburger Edition, 2025, ISBN 978-3868543933, 304 Seiten, 15,00 Euro



Artists for Future

Kann ein Kunstbuch von subversiver Kraft sein? Die Künstlerin und Fotografin Beate Gütschow legt uns ein solches Werk vor, in dem sie in nüchternen, nie auf Effekte schielender Schwarzweiß-Ästhetik zwei Themen

(im Zeitraum 2021 bis 2025) nebeneinander stellt: klimawandelbedingte Verheerungen im Ahrtal und in deutschen Forsten, daneben der verzweifelte Widerstand der Klimabewegung. Die Erde wehrt sich mit Feuer und Wasser, die deutsche Politik reagiert auf Protest mit Ignoranz und Gewalt. Die Fotos sind zweisprachig von tagebuchartigen, scharfen Beobachtungen flankiert. »Artists for Future« nennt sich die lose Formation, der sich Beate Gütschow angeschlossen hat. Nah am Abgrund können vielleicht allein die Kunstschaffenden uns die Augen öffnen. Und wir?

Wir müssen sehen und handeln! *Claus Biegert*

Beate Gütschow: *Resistance, Flood, Fire, Resistance / Widerstand, Flut, Brand, Widerstand*, Spector Books, 2025, ISBN 978-3959059121, 264 Seiten, 32,00 Euro

Anpacken und Austauschen

Ins Leben riefen wir die Pödelwitzer Dorfversammlung Anfang 2020; als sich abzeichnete, dass das kleine Dorf Pödelwitz nicht mehr für die Braunkohle abgebagert werden sollte. Zu diesem informellen Format der dörflichen Selbstbestimmung inspirierten uns Organisationsstrukturen in Rojava (*Oya* 61/2020) und bei den Zapatistas (*Oya-Almanach* 2026). Inmitten des Leerstands verfassten einige Menschen aus Pödelwitz in der ersten Dorfversammlung ein Maßnahmenpapier mit Forderungen, zum Beispiel: »Wir als Pödelwitzer Anwohnende [...] fordern uneingeschränktes Mitspracherecht bei der allgemeinen Dorfentwicklung.«

Seitdem pflegen wir in dem etwa zweimal jährlich einberufenen Zusammenkommen unsere Verbindungen, tauschen Neuigkeiten aus und üben uns in gemeinsamen Entscheidungen. Dabei kann auch ausgesprochen werden, was eine stört – etwa vergessene Baumaterialien mitten im Dorf, die dann in einer Anpack-Aktion weggeräumt wurden. Dass in der Vergangenheit leider auch punktuell menschenverachtende Kommentare ihren Weg in die Runde fanden, war nicht auszuhalten und forderte uns dazu heraus, schnell und passend etwas darauf zu entgegnen. Ermutigend war der Zusammenhalt, als uns junge Rechte mit ihren Autos heimsuchten und Menschen im Dorf einschüchterten. Bei spontan einberufenen Treffen planten wir Sammelpunkte für den Ernstfall und koordinierten gemeinsam Sicherheitsmaßnahmen.

Die Dorfversammlung ist immer noch nicht so beliebt und so gut besucht wie das jährliche Glühwein trinken – von den rund drei Dutzend Menschen im Dorf nahmen bislang zwischen acht und 20 teil. Die Kultur des privaten Zurückziehens überwiegt weiterhin gegenüber dem Gemeinsamen. Dieses Format birgt aber Potenzial für den Weg hin zu mehr Entscheidungsprozessen in lokaldemokratischen Strukturen. *Nora Mittelstädt*

poedelwitz.de

KEA WEBER



Landwirt*schaft beschreiben

»Kalte Finger, die am Kamin aufgewärmt werden wollen / sacknasse Handschuhe, die man kaum mehr über die Finger bekommt / Gummistiefel – mehrere Kilo schwer vom Matsch, der an ihren Sohlen klebt / Möwengeschrei / Distanz und Zuhause / und die Krähen, die am Waldsaum wohnen.« Diese und noch viel mehr Assoziationen, Erlebnisse und Erfahrungen kamen zusammen, als sich 15 FLINTA* (Frauen, Lesben, inter, nichtbinär, trans, agender Personen) aus der Landwirtschaft an einem Dezemberwochenende zum gemeinsamen Schreiben verabredeten. Das Projekt »Queeres Schreiben und Verlegen« ermöglichte dem Emanzipatorischen Landwirtschaftsnetzwerk (ELAN), einen Workshop zu veranstalten und Menschen aus dem Netzwerk dazu einzuladen. Die Initiative war bereits das ganze Jahr durch Ostdeutschland getourt. An diesem Samstag und Sonntag trafen sich die Teilnehmenden im virtuellen Raum jeweils für vier Stunden, eingemummelt bei einer Tasse Tee, verteilt über Deutschland und die Schweiz. Es wurde mit Sprache experimentiert und erkundet, wie sich queere und feministische Erfahrungen mit Landwirtschaft, Arbeit, Wetter und Wandel der Natur literarisch ausdrücken lassen. Violetta schrieb zum Beispiel: »In der Natur darf ich mit mir alleine sein, sie kennt ein Dazwischen. [...] Draußen bin ich einfach und frage nicht, was ich muss. Ich darf. Allein. Sein.«

Das ELAN ist seit 2019 ein offener Zusammenschluss von FLINTA* unterschiedlichen Alters im deutschsprachigen Raum aus verschiedenen Bereichen der Landwirtschaft. Wir alle sind mit unserer jetzigen Situation nicht einverstanden. Wir fahren Trecker, leiten Betriebe, säen, ernten und gestalten ländliche Räume. Unsere Existenz in der landwirtschaftlichen Welt ist nicht verhandelbar. Wir wollen den patriarchalen und kolonialen Strukturen in der Landwirtschaft – wie Ausbeutung von Menschen, Tieren, Pflanzen und Böden – queer-feministische und anti-koloniale Perspektiven und Praktiken entgegensetzen. Das Netzwerk organisiert sich in Arbeitsgruppen und Einzelpersonen, jährlich findet ein Vernetzungstreffen statt. *Mux Schulte*

[@queeresverlegen](https://twitter.com/queeresverlegen)

[@emanziplandwirtschaftsnetzwerk](https://twitter.com/emanziplandwirtschaftsnetzwerk)
elannetzwerk.wordpress.com



Das Pflanzenporträt

Zu meinen ersten praktischen Gartenerfahrungen als Kind gehören Radieschen (*Raphanus sativus*) und das »Dipperbrett« meines Vaters – ein Holzbrett mit kurzen gleichmäßig verteilten Holzzinken, um für die Samen regelmäßige Vertiefungen ins Beet zu drücken.

Selbst ohne Brett ist der Anbau von Radieschen denkbar leicht und gelingt auch in Reihensaat. Bei gleichmäßiger Feuchtigkeitsversorgung sind Radieschen eine schnell wachsende Kultur mit wenig Platzanspruch, die auch für den Balkon geeignet ist.

Die Farben- und Formenvielfalt von Radieschensorten ist enorm. Von klassisch rot bis violett, gelb oder weiß geht die Außenfarbe der Knolle, innen sind sie immer weiß. Von rund über plattrund, oval oder länglich bis möhrenförmig reicht die Palette der Knollenformen. Klassischerweise werden Radieschen im zeitigen Frühjahr angebaut, es gibt heute aber auch Sorten die noch im Frühsommer oder sogar im Herbst gesät werden können.

Botanisch gehören Radieschen zu den Kreuzblütlern und sollten nicht direkt neben anderen Kreuzblütlern, wie Kohlrabi oder Blumenkohl, auf einer Fläche angebaut werden. Radieschen sind nahe mit den Rettichen verwandt. Während sich bei diesen die Wurzel verdickt, bildet sich bei Radieschen in der Regel eine Knolle aus dem unteren Teil der Sprossachse, welche ganz oder teilweise aus dem Boden herauschaut. Die Blüten sind bei Radieschen und Rettichen weiß bis hellviolett.

Radieschen sind seit dem Mittelalter in Mitteleuropa bekannt. Essbar ist neben der Knolle auch das Laub. Die Schärfe der Knolle ist abhängig von Sorte, Anbaubedingungen und wohl auch dem Alter der Pflanze. Da in den jungen Blättern das meiste Vitamin C enthalten sein soll, lohnt sich deren Verarbeitung zu Pesto. Die Samen eignen sich auch zur Anzucht von Sprossen. *Ulrike Meißner*

Unsere eigenen Körper bewohnen

Bei der fünften internationalen Konferenz zu »Social Solidarity Economy and the Commons« in Lissabon habe ich einen Vortrag gehört, der mich auf eine Weise getroffen hat, die sich zugleich neu und tief vertraut anfühlte. Es ging um verkörpertem Aktivismus von Rae Johnson - Rae forscht seit über 20 Jahren im Bereich der somatischen Psychologie und stellt den Körper selbst in den Mittelpunkt jedes Projekts kollektiver Governance: der Körper als unser erstes Commons. Dieser Gedanke hat etwas in mir verschoben. Er hat die landwirtschaftliche Transformation, über die ich seit Jahren schreibe, neu gerahmt. Er verband unser gegenwärtiges Wirtschaftssystem, den Zusammenbruch bäuerlicher Gemeinschaften, den Aufstieg der künstlichen Intelligenz und das allgegenwärtige Gefühl der Desorientierung in spätmodernen Gesellschaften mit etwas Grundlegenderem: einem weit verbreiteten Verlust verkörperter Verbundenheit mit uns selbst, dem Land und miteinander. Trauma wird dann zum physiologischen Gedächtnis dieser Trennung. Mir scheint, dass die Krise des 21. Jahrhunderts keine Krise der Technik, sondern eine der Entkörperlichung ist.

Mich beschäftigt die Frage, wo in dieser hochautomatisierten Welt die Orte sind, an denen Menschen mit Körpern, Händen und Sinnen in Beziehung zu Erde, Pflanzen, Tieren und anderen Menschen treten können. Ich bin in der Landwirtschaft tätig und habe lange für die Kulturland-Genossenschaft gearbeitet, um Höfe aus der Bodenverwertungslogik herauszuholen und außerfamiliäre Hofnachfolgen zu ermöglichen. Die technische Transformation können wir nicht aufhalten, aber wir können Höfe schaffen, auf denen Kinder erleben, wie ein Kalb geboren wird, wie Regen riecht oder wie Erde sich nach einem trockenen Sommer anfühlt. Höfe, auf denen Wohnen, Arbeiten, Lernen und soziale Beziehungen nicht auseinanderfallen, sondern ineinandergreifen. Auf dem Luzernhof bei Freiburg habe ich verstanden, dass es dabei nicht reicht, »Bio« auf ein Schild zu schreiben, sondern gemeinschaftsgetragene Höfe gebraucht werden, die ihre inneren Verhältnisse ernst nehmen. Dazu müssen wir wieder körperlich lernen, wie Kooperation geht. Vielleicht besteht die revolutionärste Handlung heute darin, uns selbst und unseren Kindern beizubringen, wie sie ihre eigenen Körper mit Integrität, Mut und Liebe bewohnen können. *Thomas Kliemt*
substack.com/@thomaskliemt

Was tut sich hier und dort?

Sag's mit Freude!

Xier, ens, dey - oder ein ganz anderes Pronomen? Wenn es dir wie Sigrun Preissig geht, Mithütende der Commons-Sommer-schulen, dann kommen dir genderneutrale Pronomen vielleicht nicht so leicht über die Lippen, wie du dir das wünschst. Um das zu ändern hat Sigi mit ihrem Kind Joschi ein Spiel entwickelt: »Say it right!« In diesem Erzählspiel jongliert ihr mit Begriffen und wechselnden Pronomen - mal binär, mal nicht-binär. Das sorgt für Spaß und jede Menge Aha-Momente. Ob in WG, Familie oder Freundeskreis - das Spielen verbindet und motiviert. Das Kartenspiel ist frei herunterladbar. Eine käufliche Variante ist im feministischen Spieleverlag »Spielköpfe« erschienen. *Ilona Koglin*
kurzlinks.de/Say-it-right

sie/ihr	dey/deren	mensch/menschs
er/ihn	alle Pronomen	keine Pronomen (nur Name)
em/ems	xier/xiers	fae/faes

QUEERES ZENTRUM TÜBINGEN

Kennenlertreffen in der Verteilstation Plön

Wer ist in Schleswig-Holstein mit Oya verbunden? Ich möchte euch zu einem Treffen am 25. April zwischen 12 und 19 Uhr zum Kennenlernen in die Verteilstation nach Plön einladen. Auf Wunsch kann ich eine Einführung in meine Arbeit zum Körperbewusstsein anbieten. Ich freue mich auf Austausch und gute Gespräche. Bitte anmelden. *Ariane Hesse*
info@kopfinbewegung.com

P.S.: Wer den eigenen Almanach an einer Verteilstation abholen möchte, anstatt ihn per Post zu erhalten, oder selbst eine Verteilstation werden möchte, findet hier weitere Infos:

oya-online.de/verteilstationen

Allüberall Obst

Das Streuobst-Wiki widmet sich ganz und gar dem Streuobst und seinen Wiesen. Dieses Commons ist ein kostenloses Nachschlagewerk, vereint Forschungsergebnisse und bewährte Praxiserfahrungen zum Streuobstbau. Ins Leben gerufen wurde es vom Hochstamm Deutschland e.V. und wird liebevoll und mit solidem Wissen von verschiedenen Streuobstorganisationen gepflegt und erweitert. *Anja Marwege*
streuobst-wiki.eu

Queere Landlust

Im Dezember 2025 erschien die zweite Ausgabe von *Queere Landlust*, einem Magazin, das im Selbstverlag herausgebracht wird. Wir sind ein Redaktionsteam von sechs Personen und haben die letzten zwei Jahre intensiv daran gearbeitet: Beiträge gesammelt, selbst geschrieben, gezeichnet, lektoriert und gelayoutet. Es sind viele Beiträge zusammengelassen - von Comics über Gedichte bis hin zu (wissenschaftlichen) Artikeln und sogar einer kleinen Foto-Love-Story ist alles dabei. Wir halten das Zine für wichtig in Bezug auf den sich verschärfenden Rechtsruck und die Angriffe auf CSDs im ländlichen Raum im letzten Jahr. Das Zine soll vor allem queere Menschen und Lebensformen auf dem Land sichtbar machen und Menschen miteinander vernetzen und verbinden. *Redaktionskollektiv Queere Landlust*
@queere_landlust

Bibliothek als Allmende

Für den Großteil meiner Bibliothek (10000 bis 15000 Bände Weltliteratur mit vielen Gesamtausgaben, darunter Science Fiction und Krimis) suche ich ein neues Zuhause, möglichst in Form einer (auch gern neu zu gründenden) gut behüteten Präsenzbibliothek im Rahmen eines nicht-kommerziellen Projekts im norddeutschen Raum, jedenfalls mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Dabei verfolge ich keine finanziellen Interessen, es geht mir vor allem um Erhaltung und Zugänglichkeit. *Hannes Riffel*
hannes.riffel@gmx.net


Brief und Inspiration gefunden?

Dieser Brief ist geschenkt, aber nicht umsonst: Unterstütze Oya mit einer Spende. Die Bankverbindung steht im Impressum.

Impressum

17. Jahrgang | Commoniebrief # 08 | Frühling 2026
Ausgabe 85 | ISSN 2942-3686 | VDZ-Nummer 18198

Verlag: Oya Medien eG, Am See 1, 17440 Lassan
Vorstand: Andrea Vetter, Luisa Kleine
V.i.S.d.P.: Maria König
Redaktion: Matthias Fersterer, Luisa Kleine, Maria König, Anja Marwege, Andrea Vetter
redaktion@oya-online.de
Gestaltung: Marlena Sang
Korrektur: Hannah Ott
Umweltfreundlich gedruckt: lokay.de
Betreuung Internetseite: Robert Volkmer | webjazz.de
Bezug und Jahresbeitrag:
leseservice@oya-online.de, Telefon (03 83 74) 7 52 18
Buchhaltung: buchhaltung@oya-online.de
Genossenschaft: genossenschaft@oya-online.de
Marktplatz online:
anzeigen@oya-online.de, Telefon (03 83 74) 7 52 35
Spenden: spenden@oya-online.de
Bankkonto: GLS Bank, IBAN DE96 4306 0967 1112 9897 00

 Die Textbeiträge in der Commonie stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz (cc by-sa 4.0). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben allein die Meinung der Schreibenden wieder.
Die Bildrechte werden unterschiedlich gehandhabt und liegen bei den angegebenen Quellen!